

UNIVERSITÄT KASSEL

Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften

Fachgebiet Deutsch als Fremd- und Zweitsprache:

Sprachlehr- und -lernforschung

Eine Best Practice Berufsschule für geflüchtete Jugendliche

Projektbericht über die Hospitation an der BOKI (Außenstelle Balanstraße) in München

vorgelegt von

Anne-Christin Schumacher (geb. Kothe)

Matrikel-Nr.: 33302160

E-Mail: annechristinkothe@web.de

DaZ-Unterricht für SeiteneinsteigerInnen

Vertiefungsmodul 4: Projektseminar

Leitung: Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar

Kassel, 21.09.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Rahmenbedingungen im Bundesland Bayern.....	3
2. Schulorganisation	3
2.1 Kooperation – intern und extern	5
2.2 Zukunftsperspektiven und Abschlüsse	7
3. Unterrichtsbeobachtungen.....	8
4. Interviews mit den SuS.....	9
5. Interviews mit den Lehrkräften.....	9
6. Bemerkungen.....	12

1. Rahmenbedingungen im Bundesland Bayern

Die Abteilung Flüchtlinge der Städtischen Berufsschule zur Berufsvorbereitung am Bogenhauser Kirchplatz - Außenstelle Balanstraße¹ befindet sich in München. Im Bundesland Bayern gilt seit dem Jahr 2000 die (Berufs-)Schulpflicht für Geflüchtete im Alter von 16 bis 21 Jahren, unter Umständen auch bis 25 Jahren². Grundlage für deren Beschulung sind die BSO und das BayEUG, die durch Veröffentlichungen des Staatsministeriums ergänzt werden (vgl. ISB 2014: 29). In letzteren werden unter anderem das oben genannte Zugangsalter, die Limitierung des Angebots auf zwei Jahre und die Festlegung der Klassengröße auf 16-20 Schüler*innen fixiert, wobei auch Klassen mit zehn Schüler*innen gebildet werden können, wenn davon auszugehen ist, dass sich die Frequenz im Laufe des Schuljahres noch vergrößert (vgl. ebd.: 71-72). Auf der Grundlage der Ergebnisse einer durch das Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache beauftragten Studie zur Aufnahme von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in das deutsche Schulsystem lässt sich die BOKI dem parallelen Modell zuordnen, da die geflohenen jungen Menschen über den gesamten Zeitraum des Schulbesuchs separat unterrichtet werden. Ein Übergang in eine Regelklasse ist also nicht vorgesehen (vgl. Massumi/Dewitz/Grießbach/Terhart/Wagner & Hippmann 2014: 45-46).

2. Schulorganisation

Im Schuljahr 2011/2012 wurde die Beschulung geflüchteter junger Erwachsener, so wie sie auch jetzt noch an der BOKI besteht, zunächst mit vier Klassen ins Leben gerufen.

Die Mehrheit von ihnen ist ohne Familie nach Deutschland gekommen. Ziel der Schule ist es, die Jugendlichen innerhalb von zwei Schuljahren auf ein Leben in Deutschland vorzubereiten, und zwar sowohl auf die alltäglichen Anforderungen als auch auf die erfolgreiche Aufnahme einer Berufsausbildung. (Gahl 2014: 45)

Konkret bedeutet dies das Erlangen eines Schulabschlusses und die damit verbundene Ausbildungsreife.

Momentan gibt es an der BOKI 17 Klassen. Neun davon sind Erstjahresklassen und sechs Zweitjahresklassen. Zwei Klassen wurden zum Halbjahr im Februar 2016 als Vorklassen gegründet und können dann noch zwei volle Schuljahre weiterlaufen. Durchschnittlich besuchen 20 Schüler*innen eine Klasse, wobei sich einige Lehrkräfte etwas kleinere Frequenzen wünschen würden, um eine bessere individuelle Förderung gewährleisten zu können: „17 ist gut. 16, 17 wär' ideal. 21 ist entschieden zu viel, [da] bleibt die Förderung auf der Strecke.“ (LK B) Die Klassen werden jeweils einem von drei sogenannten Lernhäusern A, B oder C zugeteilt. In einem Lernhaus werden jeweils zwei bis drei Klassen aus dem ersten bzw. zweiten Jahrgang und zum Teil

¹ im Folgenden wird die Bezeichnung BOKI verwendet

² wenn kein deutscher oder anerkannter ausländischer Schulabschluss nachweisbar ist (vgl. ISB 2014: 69)

noch die Vorklassen unterrichtet. Die Klassenbezeichnungen lassen sich dementsprechend ableiten. In Klasse A.2.2 werden bspw. Schüler*innen aus dem Lernhaus A, dem zweiten Schulbesuchsjahr und dem Deutschniveau der Stufe 2 unterrichtet. Die Leistungen, die die Interessenten bei der Eignungsfeststellung im Deutschtest zeigen, entscheiden über die Einteilung in die jeweilige Klasse. Auch die Kenntnisse in Mathematik werden mittels eines Eingangstests ermittelt. Der Matheunterricht erfolgt in separaten Kursen je nach Kenntnisstand. Zudem werden im Zuge des Bewerbungsverfahrens Interviews geführt, die dabei helfen sollen, die bisherigen Schulerfahrungen, aber auch die häufig zahlreichen praktischen (Vor-)Erfahrungen der Jugendlichen zu ermitteln.

Die Organisationsstruktur der BOKI gliedert sich in zwei Schwerpunkte auf: die Schulfächer und die Praktika. Erstere lassen sich in vier Bereiche einteilen. Dazu gehören die klassischen Unterrichtsfächer, wie bspw. Deutsch, Mathematik, Ethik und Sport (vgl. Gahl 2014: 45). Außerdem nehmen alle Schüler*innen an der Berufsvorbereitung teil. Hier lernen sie unter anderem, wie man Bewerbungen schreibt und dafür Anschreiben bzw. Lebensläufe formuliert. Ebenso bedeutend sind die Kurse zur Datenverarbeitung, wo das erworbene Wissen mit den digitalen Medien umgesetzt wird. Im Praxisunterricht, der im Gegensatz zu den Praktika vor Ort stattfindet, können die Schüler*innen in unterschiedlichen Bereichen Erfahrungen sammeln. Dazu gehören Holztechnik, Textiltechnik, Zweiradtechnik, Metalltechnik und der Gartenbau. Die Fächer Pflege und Einzelhandel sind in Vorbereitung. Auch der Gastronomie-Zweig soll weiter ausgebaut werden, da die Schüler*innen hierin für ihre Praktika und potentielle Ausbildungen gut vermittelbar sind und viele von ihnen in diesem Feld bereits Erfahrungen gesammelt haben. Im Moment sind jeder Klasse zwei Praxisfächer zugeordnet. Diese können also nicht frei ausgesucht werden und somit kann auch nicht jede*r alle Kurse besuchen. Dafür bräuchte es eine größere Personalausstattung. Vorteilig ist daran aber, dass die Schüler*innen auch Dinge ausprobieren, die sie sonst, bspw. aufgrund von Erwartungen, die ihren Geschlechterrollen entsprechen, nicht gemacht hätten.

Den zweiten großen Schwerpunkt bilden die obligatorischen Praktika. Im ersten Schuljahr legen die Schüler*innen ein Praktikum ab, das eine Woche dauert und an einem Betrieb stattfindet. Das zweite Praktikum geht über zwei Wochen. Dieses kann wahlweise auch nacheinander an zwei verschiedenen Betrieben absolviert werden. Auch während der Ferien können die Schüler*innen praktische Erfahrungen in Betrieben sammeln, wobei sie sogar über die Schule versichert sind. Grundsätzlich sollen sie sich selbstständig um Praktikumsplätze bemühen. Die Lehrkräfte bieten jedoch bei Bedarf Hilfestellung.

2.1 Kooperation – intern und extern

Die große Bedeutung der Kooperation zeigt sich bereits in der Einrichtung der Lernhäuser. Diese arbeiten parallel. Die Lehrkräfte werden soweit es geht nur innerhalb eines Lernhauses eingesetzt, damit Lehrpersonen und Schüler*innen sich möglichst gut kennen. Zurzeit arbeiten jeweils rund zehn Lehrkräfte in einem Lernhaus. Feste Strukturen bzw. Beziehungen werden an der BOKI großgeschrieben. So findet der Unterricht größtenteils nach dem Klassenleiterprinzip statt. Dieses Kriterium ist laut Kunz besonders beim Unterrichten von Seiteneinsteiger*innen wichtig, da es Verlässlichkeit und Fürsorge begünstigt. So sollten generell nur wenige weitere Lehrkräfte in diesen speziellen Klassen unterrichten (vgl. Kunz 2008: 385). Jeder Klasse ist an der BOKI eine Co-Klassenlehrkraft zugeordnet. Dies ermöglicht zum einen den Austausch über Schüler*innen und deren optimale Fördermöglichkeiten, zum anderen können in den doppeltgesteckten Teamstunden einzelne Schüler*innen oder kleinere Gruppen gezielt durch eine zweite Lehrkraft unterstützt werden. Nach dem ersten Schuljahr erfolgt zudem ein Klassenleiterwechsel. Dieser ist für die persönlichen Beziehungen nicht allzu schwerwiegend, wenn die Schüler*innen ihre neue Lehrkraft bereits gut kennen. Das gilt natürlich auch andersherum. Der Klassenwechsel wird durch intensive Übergabegespräche der betreffenden Lehrpersonen begleitet.

Gahl, die selbst Lehrerin an der BOKI ist, fasst die Bedeutung der internen Kooperation wie folgt zusammen:

An erster Stelle werden die schulinternen Ressourcen genutzt. Durch wöchentliche Teambesprechungen, kollegiale Beratung und Fachsitzungen, in denen alle Kollegen eng zusammenarbeiten, Erfahrungen und Meinungen oder auch Materialien austauschen und gemeinsame Konzepte erarbeiten, wird das Wissen des Einzelnen möglichst Vielen nutzbar gemacht. Die enge Zusammenarbeit ist wichtig, da auch im Fachunterricht die deutsche Sprache immer eine Priorität darstellt und Deutsch somit nicht nur Sache der Deutschlehrkräfte ist. Alle Kollegen, die in einer Klasse zusammenarbeiten, müssen über den Sprachstand der Schüler möglichst genau informiert sein, um den Unterricht entsprechend planen zu können. Das reicht von der Planung fächerübergreifender Projekte bis hin zur einheitlichen Gestaltung von Arbeitsmaterialien in den Klassen, die Defizite im Bereich der Schriftsprache aufweisen. Hier geht es konkret um Dinge wie Schriftgröße, die ausschließliche Nutzung von Operatoren, die im Unterricht bereits erarbeitet wurden, das Anlegen und Festigen von Wortschätzen nach gleichen Formalkriterien usw. (Gahl 2014: 50)

Auch neue Lehrkräfte werden so an dieser Schule gezielt unterstützt. Sie bekommen unter anderem Orientierungspläne, nach denen sie sich bei der Konzipierung ihres Unterrichts richten können. Die Vielfalt des Kollegiums wird von Gahl als Bereicherung empfunden:

Der Lehrkörper setzt sich aus einem vielfältigen Team, angefangen von Gymnasiallehrkräften über Berufsschullehrer bis hin zu Magistern für Deutsch als Fremdsprache zusammen. Diese Tatsache ist besonders und wird von allen Beteiligten positiv erlebt. Die verschiedenen Vorerfahrungen und Ansätze gewährleisten eine enge und produktive Zusammenarbeit, die das Betrachten sich ergebender Problemstellungen aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln ermöglicht. (ebd.: 45)

Die Zahl der Kolleg*innen mit DaZ-Erfahrung steigt stetig. Während Gymnasiallehrkräfte in Bayern bereits seit den 70er Jahren während ihres Studiums einschlägige Zusatzqualifikationen erlangen können (vgl. Kunz 2008: 195), gibt es die Option für angehende Berufsschullehrkräfte

erst seit dem vergangenen Wintersemester. Entsprechend ausgebildete Lehrpersonen kommen laut Eric Fincks, dem Schulleiter der BOKI, also erst in fünf bis sechs Jahren an die Schulen.

Auch die externe Kooperation hat in der BOKI einen hohen Stellenwert und zeigt sich unter anderem in den zahlreichen Fortbildungen, an denen das Kollegium teilnimmt. Insbesondere der sprachensible Unterricht ist hierbei als inhaltlicher Schwerpunkt zu nennen. Frenzel weist auf die immense Bedeutung solcher Angebote hin (vgl. Frenzel 2016: 24-25).

Die Schülerschaft bringt allerdings auch spezifische, oft traumatische Vorerfahrungen mit in ihr neues Lernumfeld. Becker-Mrotzek, einer der Autoren der oben bereits erwähnten Studie des Mercator Instituts, weist auf die Wichtigkeit multiprofessioneller Kooperation hin:

Es ist ein Fehler, zu glauben, Lehrer könnten alle zu Traumaexperten werden. Schulen sollten allerdings sowieso längst in multiprofessionellen Teams arbeiten, denn Ganztagschulen und Inklusion machen das auch notwendig: Lehrer, Psychologen, Sozialarbeiter, Integrationshelfer und Sprachförderlehrer müssen zusammenarbeiten. Die Struktur muss man sowieso aufbauen. Es ist jetzt nur noch dringlicher geworden. (ZEIT ONLINE 2015: 4, WWW-Veröffentlichung)

Das Team der BOKI nimmt fünf bis sechs Mal pro Jahr an Supervisionen teil, die von zwei auf Traumatherapie spezialisierten Psychologinnen durchgeführt werden. Zudem ist jeder Klasse ein*e Sozialpädagog*in zugeordnet. Einmal pro Woche ist eine Schulpsychologin im Haus, die Beratungsgespräche anbietet und bei Bedarf weitere Maßnahmen einleiten kann. Es besteht Kontakt zum Münchener Traumatherapie-Zentrum, welches eine relativ schnelle Ersthilfe und Weitervermittlung ermöglicht. Vielen der Schüler*innen sind durch das Jugendamt Betreuer*innen zugeordnet, mit denen ebenfalls ein regelmäßiger Austausch stattfindet. Auch zur TU München bestehen enge Beziehungen. So bereichern Pädagogik-Studierende entweder als Lehrassistent*innen den Teamunterricht oder bieten Zusatzkurse zur Sprachförderung an. Diese Tätigkeiten werden sogar finanziell honoriert.

Da die geflüchteten Schüler*innen in einem eigenen Schulgebäude segregiert unterrichtet werden, was das Kollegium aber eher als Schaffung eines Schutz- und Schonraumes versteht, bestehen auch Verbindungen zu anderen Berufsschulen. Hier können die Schüler*innen hospitieren und es werden gemeinsame Frühstücke organisiert.

Insgesamt hat das Team der BOKI eine dichte Vernetzung mit zahlreichen Organisationen in München aufgebaut, z.B. Nachhilfeeinrichtungen, Mentor*innenprojekten, Beratungszentren, Kultur- und Sportvereinen und einer Organisation, die die Nachbetreuung der Schüler*innen gewährleistet, wenn sie bereits in der Ausbildung sind.

2.2 Zukunftsperspektiven und Abschlüsse

Das Erlangen der Ausbildungsreife zählt zu den obersten Zielen der Beschulung der jungen Erwachsenen.

An der BOKI kann sowohl der einfache als auch der qualifizierende Mittelschulabschluss erworben werden. Da in Bayern die Hoheit der Prüfungsabnahme bei den Mittelschulen liegt, werden beide Abschlüsse in Kooperation mit einer Partnerschule abgenommen. Fast alle Jugendlichen erlangen einen der beiden Abschlüsse. So konnten im vergangenen Schuljahr nur zwei von 80 Schüler*innen nicht bestehen. Die Gründe hierfür liegen aber laut des Lehrpersonals nicht im Unvermögen, sondern sind eher in den privaten Lebensumständen der jungen Menschen zu finden. Von den aktuell fünf Abschlussklassen werden zwei auf den qualifizierenden Mittelschulabschluss vorbereitet. Wie bereits erwähnt, kommen die Schüler*innen nach dem ersten Schuljahr in eine neue Klasse – je nachdem welchen Abschluss sie nach der Absprache mit dem Lehrpersonal anstreben. In diesem Schuljahr werden rund 15% der Schüler*innen den qualifizierenden Mittelschulabschluss absolvieren. Dieser findet in anderen Bundesländern seine Entsprechung im Erweiterten Hauptschulabschluss. Der sogenannte *Quali* ist deutlich anspruchsvoller als der einfache Mittelschulabschluss, u.a., weil sich die Prüfungsphase, die aus fünf Teilprüfungen besteht, über einen langen Zeitraum von April bis Mitte Juli erstreckt und einen praktischen Projektteil miteinschließt, der viel Eigeninitiative und Kreativität erfordert. Die Schüler*innen müssen sich also immer wieder neu motivieren. Wenn sie den *Quali* geschafft haben, können sie sich dann aber für Berufsausbildungen bewerben, die diesen in Bayern erfordern, z.B. als KFZ-Mechatroniker*in oder als Groß- und Einzelhandelskaufmann bzw. -frau. Die Prüfungen für den einfachen Mittelschulabschluss werden innerhalb von zwei Tagen abgelegt. Es besteht die Möglichkeit, nicht bestandene Prüfungen zu wiederholen (vgl. ISB 2014: 33).

Da die Schule wegen der Vorbereitung auf die Mittelschulabschlüsse an reguläre Prüfungsformate gebunden ist, gibt es auch von Anfang an Noten. Zum Teil werden differenzierte Tests bzw. Aufgaben mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus angeboten, je nachdem, welcher Abschluss angestrebt wird.

Wenn die jungen Menschen nach dem Schulabschluss eine Ausbildung gefunden haben und diese dann mit der Note 3 oder besser abschließen, bekommen sie automatisch die Mittlere Reife.

3. Unterrichtsbeobachtungen

Die Unterrichtsatmosphäre war in den Klassen, in denen wir hospitieren konnten, entspannt und es herrschte ein freundlicher Umgangston. In rund drei Viertel unserer Beobachtungen gab es nicht die Regel, sich melden zu müssen, wenn man etwas sagen möchte. Die Schüler*innen hielten sich an die Konventionen, denen erfolgreiche Gespräche auch im außerunterrichtlichen Kontext unterliegen. Die Lehrkräfte wirkten sehr wertschätzend und tolerant, was eine grundlegende Voraussetzung zur Überwindung potentieller Sprachhemmungen ist (vgl. Frenzel 2016: 24). Sie verwendeten ein sprachliches Niveau, das an dem der Schüler*innen angepasst war. In vielen Klassen bildeten Rituale ein Instrument zur Strukturierung des Unterrichts (vgl. dazu auch Fuchs/Birnbaum & Hövelbrinks 2016). Die Lerngruppen wiesen eine starke Heterogenität auf. Dies betrifft neben der unterschiedlichen Herkunft vor allem auch den Leistungsstand, was vor allem darin begründet liegt, dass die Schüler*innen sehr verschiedene Lernausgangslagen mitbringen (vgl. Gahl 2014: 45). Diesem Umstand wurde zum Teil mit Differenzierungsmaßnahmen begegnet. Die Beteiligung der Schüler*innen variierte sehr stark individuell und auch in Abhängigkeit vom jeweiligen Kurs. Dass wir in fast einem Viertel aller Fälle die Selbstkontrolle als Evaluationsform beobachten konnten, weist auf die Förderung von Selbstständigkeit und Selbstverantwortung hin.

Die Räume in der BOKI sind nahezu alle mit Dokumentenkameras, Beamern und oft mehreren internetfähigen Computern ausgestattet. Auch die für den Praxisunterricht eingerichteten Werkstätten bieten viele Möglichkeiten zur Aktivierung der Schüler*innen (vgl. Kunz 2008: 385). Ein besonders großer Wert wird auf eine sprachensible Gestaltung des Unterrichts gelegt (vgl. Gahl 2014: 45). Sowohl in den Klassenräumen als auch in den Werkstätten befinden sich an den Wänden Plakate, die den jeweils aktuellen Wortschatz visualisieren und vergegenwärtigen. Dabei werden beispielsweise die Einzelteile eines Fahrrades nicht nur benannt, sondern die Bezeichnungen haben auch die an dem grammatischen Geschlecht orientierten Farben rot, blau und grün. Die Zuordnung von Farbe und Genus wird im gesamten Schulgebäude einheitlich umgesetzt. Weitere Plakate thematisieren Lernstrategien oder grammatische Strukturen.

In der Schule werden keine festen Lehrwerke genutzt. Begründet wird dies damit, dass es bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein Lehrwerk gebe, das auf die Schülerschaft der BOKI zugeschnitten sei. Somit stellen die Lehrkräfte das Arbeitsmaterial selbst zusammen, was wiederum das Differenzieren erleichtert.

4. Interviews mit den Schüler*innen

In den Interviews, die wir mit sechs Schüler*innen, u.a. dem Schülersprecher, führen konnten, zeigten sich durchweg eine breite Zufriedenheit und ein allgemeines Wohlbefinden bezüglich des Schullebens. Dies spiegelt z.B. die folgende Aussage eines Schülers wider: „In dieser Schule fühle ich mich immer gut. Manchmal, wenn ich zu Hause bin oder, wenn Ferien sind, ist mir immer langweilig. Aber in der Schule habe ich oft Spaß.“ (Schüler B)

Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben und die Lehrer*innensprache, wie z.B. die Verständlichkeit und das Sprachtempo, werden als angemessen empfunden. Die Jugendlichen berichten, dass die Lehrkräfte ihnen helfen, wenn sie etwas nicht verstanden haben und dass sie sich auch für die privaten Probleme der jungen Menschen interessieren. Sie kümmern sich z.B. um Nachhilfemaßnahmen und unterstützen die Schüler*innen bei Bedarf auch außerhalb der Schulmauern. Darüber scheinen sie Schüler*innen sehr dankbar zu sein. Höchstwahrscheinlich aufgrund der obligatorischen Praktika schätzen die jungen Leute ihre beruflichen Zukunftspläne recht realistisch ein. Sie kennen die Abläufe in den Betrieben und wissen, welche Qualifikationen sie mitbringen müssen, um ihre Ziele zu erreichen. Viele Schüler*innen haben schon vor dem Schulabschluss klare Anschlussperspektiven. So sagte uns ein Schüler bereits bei unserem Besuch Anfang Juni, dass sein Ausbildungsvertrag zum Einzelhandelskaufmann in einem konkreten Betrieb bereits unterschrieben sei. Diese Zielstrebigkeit zeigt sich auch darin, dass viele Schüler*innen zusätzliche freiwillige Praktika in den Schulferien absolvieren. Sie kümmern sich außerdem eigeninitiativ mit einem kleinen Verkaufsstand um die Pausenverpflegung ihrer Mitschüler*innen. Einige Jugendliche streben auch einen Kurs zur Erlangung eines Realschulabschlusses an der Volkshochschule an.

Alle Schüler*innen haben eigene Wörterbücher in ihrer Muttersprache, wenn sie deren Schriftsprache beherrschen. Mehrsprachigkeit ist an der BOKI kein Tabu. Die jungen Menschen werden nicht dafür sanktioniert, dass sie sich in ihren Erstsprachen unterhalten. Sie erfahren sogar Wertschätzung dadurch, dass sie bestimmte Aufgaben gemeinsam mit Schüler*innen derselben Herkunftssprache lösen können.

5. Interviews mit den Lehrkräften

Die Lehrkräfte an der BOKI wirkten sehr offen und gaben uns gerne Auskunft über ihre Arbeit. Alle wirkten gut informiert über die Schulstrukturen und schienen hinter der Schulphilosophie zu stehen. An ihren Äußerungen ist zu erkennen, dass sie jede Schülerin und jeden einzelnen Schüler bestmöglich unterstützen wollen – schulisch und da, wo es nötig und möglich ist, auch privat.

Lehrkraft A sagt diesbezüglich: „Wir sind nie neugierig, aber immer interessiert.“ (LK A) Dementsprechend wären die Lehrenden froh über etwas kleinere Klassengrößen: „17 ist gut. 16, 17 wär' ideal. 21 ist entschieden zu viel. [Da] bleibt die Förderung auf der Strecke.“ (LK B)

Viele Lehrkräfte, mit denen wir sprechen konnten, investieren viel Freizeit, um die jungen Leute beispielsweise zu Therapiesitzungen zu begleiten oder ihnen bei der Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche behilflich zu sein, dennoch wirkten sie zufrieden und entspannt. Dies könnte mit der positiven Einstellung gegenüber den Schüler*innen zusammenhängen, die an den Äußerungen der Lehrpersonen abzulesen ist.

Auch beim Bewerbungsverfahren der Schule wird deutlich, dass die Schule Wertschätzung für die Schüler*innen als Persönlichkeiten zeigt. So werden nicht nur der Sprachstand im Deutschen und die mathematischen Fähigkeiten erfasst, auch die bisherigen Arbeitserfahrungen und persönlichen Verhältnisse interessieren die die Daten erhebenden Personen, da sich daraus Schlüsse über die jeweiligen individuellen Kompetenzen ziehen lassen. Von den 500 Schüler*innen, die getestet werden, werden ca. 250 aufgenommen. Für alle Bewerber*innen, die nicht genommen werden, wird versucht, sie an eine andere Schule in München, die Geflüchtete beschult, oder in einen Deutschkurs zu vermitteln, um sich später noch einmal bewerben zu können. Dabei bietet das Amt für Wohnen und Migration in München Hilfestellung. „Wir versuchen niemanden ohne Perspektive zu entlassen“ (LK C), sagt Lehrkraft C und berichtet, dass alle Interessent*innen nach einer Ablehnung bei der nächsten Gelegenheit wieder durch die BOKI eingeladen werden.

Der Spielraum für die Anforderungen bei der Bewerbung ist sehr groß. Die Bewerber*innen müssen aber beim Aufnahmeinterview basale mündliche Äußerungen auf Deutsch tätigen können. Dennoch: auch nicht abgeschlossene Alphabetisierungskurse werden akzeptiert. So gibt es an der BOKI einige Schüler*innen, deren Sprachniveau unter A1 liegt. Lehrkraft B hat dazu eine klare Meinung: „[...] dann muss man einfach fördern.“ (LK B)

In der Möglichkeit, die Deutsch- und die Matheschiene auf unterschiedlichen Niveaustufen zu durchlaufen zeigt sich zudem der Wille zu Differenzierungsmaßnahmen, genauso wie in den vielen Angeboten zur Freiarbeit, zum selbstorganisierten Lernen und zu Aufgaben, die in unterschiedlichen Leistungsniveaus angeboten werden (u.a. auch durch verschiedene Schriftbilder und Schriftgrößen). Das Faktum, dass in der gesamten Schule keine Lehrwerke verwendet werden, weil es noch kein passendes gibt, ist ebenfalls ein Indikator für den Wunsch nach Passgenauigkeit. Die Lehrpersonen sind offen für Erkenntnisse aus der Grund- und Hauptschuldidaktik und es herrscht ein reger Austausch an Materialien. All diese Maßnahmen bedeuten sicherlich zunächst einen Mehraufwand für das Kollegium, doch es scheint allen bewusst zu sein, dass ihre Schüler*innen davon profitieren. Auch die Ermöglichung von Teamstunden bzw. Doppelsteckungen im Unterricht ist für die Schulleitung sicherlich nicht immer hindernislos. Zweimal im

Jahr (Februar und November) sind außerdem bei Unter- oder Überforderung einzelner Schüler*innen Klassenwechsel möglich (vgl. Gahl 2014: 45-46). Und wenn ein*e Schüler*in trotz aller Maßnahmen dennoch nicht mitkommt? „Dann kümmere ich mich einfach ein bisschen mehr um den“ (LK D), sagt Lehrkraft D.

Die Lehrkräfte nehmen die Jugendlichen als Persönlichkeiten wahr. Die zeigt sich in einer Äußerung eines Kollegen, auf die Frage hin, wie das Lehrpersonal mit den privaten Problemen der Schüler*innen umgehe:

[...] dann ist der Messschieber eher unwichtig. [...] Für mich ist grundsätzlich jeder Schüler als Mensch wichtig. [...] Das wichtigste an meinem Unterricht ist der Mensch. Die Wissensvermittlung kommt erst danach. [...] Für mich ist wichtig, er muss hier sich wohlfühlen [...] Ich brauche eine angenehme Lernatmosphäre, damit er überhaupt anfangen kann, seine Rolle als Schüler wahrzunehmen und bereit ist, hier was lernen zu wollen und auch zu können. (LK D)

Das Kollegium hat sich, so wie es überwiegend in der Grundschule der Fall ist, für das Klassenleiterprinzip entschieden, was einen engen Bezug der Lehrkräfte zu ihren Schüler*innen ermöglicht. Eine Lehrperson bezeichnete daher die Klassenlehrkräfte als „Rettungsanker“ (LK D) für die Schüler*innen. Letztere bräuchten feste Strukturen und Bezugspersonen. Der folgende Ausspruch derselben Lehrkraft steht außerdem stellvertretend für das an jeder Stelle erkennbare Wohlwollen: „Träume und Wünsche lass‘ ich meinen Schülern. Sonst funktioniert‘s nicht [...] Du musst den Traum, den sie haben, nutzen wie einen Steigbügel.“ (LK D) Zur Förderung der Teamfähigkeit der Schüler*innen wird außerdem das kooperative Arbeiten eintrainiert und am Schuljahresanfang macht der Klassenverband erlebnispädagogische Übungen.

Die wenigen Schüler*innen, die den Abschluss an der BOKI nicht schaffen, werden nicht alleine gelassen: „Wenn jemand selber will und motiviert ist, irgendwie weiterzumachen, gibt es immer Anschlussmöglichkeiten.“ (LK C) Die Schule sucht dann nach letzteren, z.B. in anderen Schulen oder Deutsch-Intensiv-Sprachkursen. In wenigen Einzelfällen, beispielsweise, wenn jemand sehr motiviert und immer anwesend war, aber einfach leistungsschwach ist, kann auch ein dreijähriger Schulbesuch ermöglicht werden. Eine Lehrkraft macht zudem deutlich, dass ihr auch die Schüler*innen wichtig sind, die aus unterschiedlichen Gründen vorzeitig die Schule verlassen müssen: „Was ganz wichtig ist, wenn wir uns von Schülern verabschieden müssen, dass wir auch gucken, wo die bleiben“. (LK A)

Dass das Kollegium sich aus Personen unterschiedlicher pädagogischer Richtungen zusammensetzt, wird als Bereicherung empfunden: „Von dieser Vielfalt profitiert jeder.“ (LK D) Insgesamt scheint im Kollegium dementsprechend ein angenehmes Klima zu herrschen: „Das Kollegium ist eine absolute Schau, ist der Brüller schlechthin.“ (LK D)

6. Bemerkungen

Das Besondere an der BOKI im Gegensatz zu vielen anderen Schulen in Deutschland ist, dass die Schülerschaft zu 100% aus geflohenen Jugendlichen besteht. Das bedeutet, dass die Lehrkräfte sich bewusst dafür entschieden haben, mit dieser Zielgruppe zu arbeiten: „Die Schule versteht sich als sicherer Raum, der den jungen Menschen erfolgreiches Lernen ermöglichen soll.“ (Gahl 2014: 45). Im Kollegium scheinen für dieses Ziel alle an einem Strang zu ziehen. Es ist zudem überaus wertvoll, dass einige Stunden doppelt gesteckt stattfinden können. Der Personalschlüssel ist allerdings etwas, auf das die Schulen selbst wenig Einfluss haben. Die Klassengrößen müssten laut Kunz sogar noch weitaus kleiner sein. Sie fordert eine Schüler*innenzahl von maximal 12 (vgl. Kunz 2008: 383). Vermutlich würde das Kollegium der BOKI dies auch begrüßen. Doch auch, wenn die Frequenzen dort höher liegen, werden Mittel und Wege gefunden, jeder und jedem Jugendlichen individuell gerecht zu werden. In den bereits erwähnten diversen Differenzierungsmaßnahmen scheint ein Schlüssel zum Erfolg der Arbeit dieser Schule zu liegen, die auch schon mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde³. Ebenso wichtig ist es, die Schüler*innen nicht nur als Teil der Schülerschaft, sondern als Individuen mit einzigartigen Persönlichkeiten zu betrachten. Einen weiteren Beitrag bilden die Kooperation innerhalb der Schule und das weit gespannte Netzwerk in der Stadt München. Die Zusammenarbeit mit Studierenden bietet außerdem die Möglichkeit, den Anschluss an den aktuellen Erkenntnisstand aus der Forschung, insbesondere der Methodik und Didaktik, zu wahren.

Genauso wichtig ist die Einstellung zur Offenheit. Die BOKI ist Hospitationsschule für andere Berufsschulen, die Geflüchtete unterrichten. Die Schule bietet einmal pro Woche Seminartage an, um potentielle Ängste zu nehmen und praktischen Ideen, z.B. dazu, wie man sprachsensibel mit Operatoren arbeitet, preiszugeben. Schulleiter Eric Fincks bot im Zuge unseres Gesprächs auch den Kasseler Schulen an, Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Zu guter Letzt soll noch einmal auf die enorme Bedeutung der obligatorischen Praktika hingewiesen werden. Diese sind das Sprungbrett für die jungen Menschen, die mit großen Hoffnungen und hoher Motivation nach Deutschland gekommen sind, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen und somit eigenes Geld zu verdienen. Sie bieten zudem die Option für einen weiteren, höheren Schulabschluss. Außerdem können die Praktika die Selbstwirksamkeit der Schüler*innen steigern, denn auch, wenn ihr Deutsch wohlmöglich noch Förderungspotential besitzt, lassen sich an den praktischen Tätigkeiten gewiss vielfältige andere Potentiale erkennen.

³ auf der Homepage der BOKI werden einige dieser Auszeichnungen aufgelistet <http://www.boki.musin.de/auszeichnungen-fuer-die-schule.html>

Literatur

- Frenzel, Beate (2016): "Morgen konnte ich nicht Schule zu besuchen, weil ich ein schlechtes Brief bekommen." Über die besonderen Herausforderungen unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge und ihrer Lehrerinnen und Lehrer. In: Benholz, Claudia & Frank, Magnus & Niederhaus, Constanze (Hg.): *Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler - eine Gruppe mit besonderen Potentialen*. Beiträge aus Forschung und Schulpraxis, S. 19-28. Münster, New York: Waxmann (Sprach-Vermittlung, 16).
- Fuchs, Isabel/Birnbaum, Theresa & Hövelbrinks, Britta (2016): "Das sind schon so Sachen, die sie halt wissen müssen". Neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler schulische Routinen vermitteln. In: *Fremdsprache Deutsch*. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts, S. 40-45.
- Gahl, Eva (2014): Was heißt schon Alphabetisiert? Ein Erfahrungsbericht aus der Unterrichtspraxis mit jungen Flüchtlingen. In: *Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen* 94, S. 45-58.
- Kunz, Regina (2008): *Die schulische Versorgung zugewanderter Kinder und Jugendlicher in Deutschland*. Organisation, Förderung und psycho-soziale Betreuung. Hamburg: Verlag Dr. Kovac (Schulentwicklung in Forschung und Praxis, 8).
- Massumi, Mona/Dewitz, Nora von/Grießbach, Johanna/Terhart, Henrike/Wagner, Katarina/Hippmann et al. (2015): *Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem*. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Köln: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung ISB (Hg.) (2014): *Berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge*. Beschulung von berufsschulpflichtigen Asylbewerbern und Flüchtlingen an bayrischen Berufsschulen. München.
- ZEIT ONLINE (2015): "*Alphabetisierung ist noch ein großes Problem*". Wie nehmen deutsche Schulen Flüchtlinge auf? Michael Becker-Mrotzek erklärt, wo die Schulen flexibel bleiben und wo sie neue Standards entwickeln müssen [online]. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2015-10/studie-schule-fluechtlinge-willkommensklasse> (Zugriff: 15.09.2016).